

Atomendlager: Zurzibieter sind entspannt

Im Gebiet Nördlich Lägern soll ein Tiefenlager für die Endlagerung von nuklearem Müll entstehen. Eine Umfrage fühlt den Puls in der Bevölkerung.

Stefanie Garcia Lainez

Mit Zeltlagern, ausgekipptem Mist auf Kreuzungen und besetzten Schienen, um Atom-müll-Transporte ins Zwischenlager in ihrer Gemeinde zu verhindern: 40 Jahre lang wehrte sich die Bevölkerung der niedersächsischen Gemeinde Gorleben, darunter vor allem Bauern, lautstark gegen ein geplantes Atomendlager in einem stillgelegten Bergwerk. Der Widerstand trug schliesslich Früchte: 2020 wurde bekannt, dass der Standort für ein deutsches Endlager für hoch radioaktiven Atom-müll nicht infrage kam.

Ganz anders ist die Stimmung im Zurzibiet, wo in Stadel ZH in nächster Nähe dereinst ein Atomendlager gebaut werden soll. Gemäss einer Umfrage des Forschungsinstituts GFS Bern scheint das die Bevölkerung nicht gross zu stören (die AZ berichtete). Die regionale und nationale Erhebung gab die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle Nagra in Auftrag. Für die nationale Studie wurden rund 1000 Personen ab 15 Jahren befragt, für die regionale Studie 800 Personen.

Gemäss der Umfrage bereitet es mehr als zwei Dritteln der Einwohnerinnen und Einwohner der Region Nördlich Lägern keine Sorgen, dass in der Zürcher Gemeinde dereinst der Schweizer Atom-müll gelagert werden soll. Oder sie akzeptieren diesen Entscheid zumindest. Nur 5 Prozent geben an, sich aktiv gegen das Projekt zur Wehr zu setzen. Weitere 22 Prozent haben ein ungutes Gefühl und sind grundsätzlich dagegen, dass in Stadel ein Endlager errichtet wird.

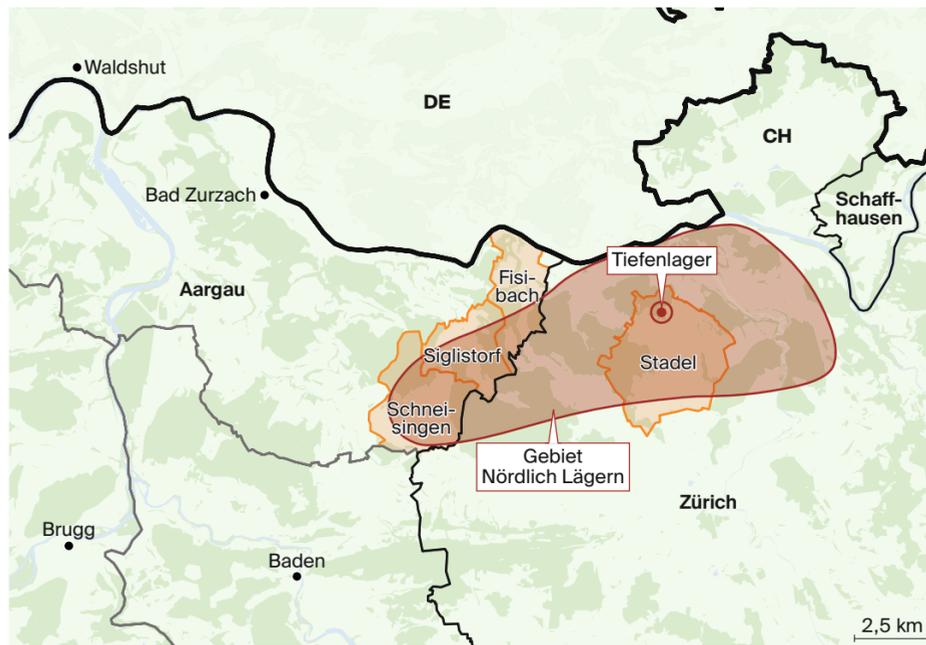
Ammann nennt Gründe für die Stimmungslage

In den 15 Gemeinden der Standortregion wurden auch Einwohnerinnen und Einwohner der drei Zurzibieter Gemeinden Schneisingen, Siglistorf und Fisibach befragt, die direkt an der Grenze zum Kanton Zürich liegen. Dass in der Bevölkerung die Akzeptanz des Tiefenlagers so gross ist, überrascht den Fisibacher Gemeindeammann Roger Berglas (parteilos) nicht. Die Stimmung gegenüber dem Projekt sei völlig entspannt, sagt er.

Ist das eine Eigenschaft des Bezirks, in dem die drei Atomkraftwerke Beznau 1 und 2 sowie Leibstadt seit Jahrzehnten zum täglichen Leben dazugehören? Berglas verneint. «Fisibach orientiert sich eher in Richtung Zürich, das sich den Umgang mit Atomkraftwerken weniger gewohnt ist.» So besuchen die Kinder die Primarschule in Weiach und die Oberstufe in Stadel ennet der Kantonsgrenze.

Der Ammann führt drei Gründe ins Feld, die den Zuzpruch begünstigen. Zum einen die Betroffenheit, die aktuell zeitlich aber nicht gegeben sei. Denn bis die Nagra die ersten radioaktiven Abfälle ablagert, dauert es mindestens noch 25 Jahre. Ein Teil der Bevölkerung

Zur Standortregion gehören auch drei Zurzibieter Gemeinden



Quelle: OSM, Lizenz Odbl 1.0/Karte: let



Der Atom-müll (im Bild AKW Leibstadt) soll dereinst in der Region gelagert werden. Bild: Severin Bigler

Nagra-Bewilligungsgesuch noch in diesem Jahr

Zeitplan Im September 2022 schlug die Nagra die Zürcher Gemeinde im Gebiet Nördlich Lägern als Standort für das geologische Tiefenlager vor. Die Verpackungsanlage soll bei der Zuzwil in Würenlingen zu stehen kommen. Damit endete vorerst die fast fünfzig Jahre andauernde Suche nach einem geeigneten Standort.

Zwar handelt es sich dabei erst um eine Empfehlung – noch muss das Rahmenbewilli-

gungsgesuch ausgearbeitet werden, das wohl noch 2024 eingereicht wird. Die Nagra will im November dieses Jahres das nötige Gesuch beim Bund einreichen.

Danach – voraussichtlich frühestens 2029 – entscheiden der Bundesrat und das Parlament über den definitiven Standort für das Endlager. Kommt es zu einem Referendum, hat die Stimmbevölkerung das letzte Wort. Die Bauarbeiten

sollen 2034 starten und bis 2050 andauern. Erst dann, so plant es die Nagra, können schwach- und mittelaktive Abfälle eingelagert werden. Die hochaktiven Abfälle sollen gar erst zehn Jahre später ins Tiefenlager gebracht werden.

Aktuell werden die radioaktiven Abfälle aus der AKW-Stromproduktion im Zwischenlager in Würenlingen sowie in einem Lager auf dem Gelände des AKW Beznau deponiert. (sga)

würde sich deshalb noch gar nicht gross für das Endlager interessieren, sagt Roger Berglas.

Zum anderen spielen die finanzielle Entschädigung eine Rolle. «Fisibach ist gut in der Regionalkonferenz und bei den Entschädigungsverhandlungen vertreten.» Es bestehe somit kein Grund, mit lauter Stimme mehr zu fordern. Insgesamt 800 Millionen Franken könnten dereinst an Gemeinden rund um das Endlager verteilt werden. So zumindest war in verschiedenen Medien zu lesen.

Und zu guter Letzt die Ängste, etwa betreffend den Wertverlust der eigenen Liegenschaft, die Auswirkungen auf die Entwicklung der Region oder die Gesundheit. «Aufgrund des Wissensstands sind diese aber kaum mehr vorhanden und die anfängliche Skepsis ist verflogen», sagt Roger Berglas. Dies, weil die Nagra und die Regionalkonferenz häufig und offen informieren, sämtliche Fragen aufnehmen und Gefahren abklären würden, die Angst auslösen könnten. Das deckt sich auch

mit den Umfrageergebnissen: Nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung vor Ort sieht im Tiefenlager eine Gefahr für Gesundheit und Umwelt.

Der Ammann nennt als weitere Beispiele die Möglichkeit eines Terroranschlags oder eines Flugzeugabsturzes. «Zum einen sind Kernkraftwerke, Spitäler oder gefüllte Fussballstadien viel exponierter», sagt Berglas. Zum anderen soll der Atom-müll in Stadel rund 700 Meter tief unter der Erdoberfläche gelagert werden. Und das in

«Es besteht kein Grund, mit lauter Stimme mehr zu fordern.»



Roger Berglas
Ammann Fisibach

«Wir werden in absehbarer Zeit im Dorf zum Thema informieren.»



Dieter Martin
Ammann Siglistorf

«Die Menschen sehen auch den wirtschaftlichen Nutzen.»



Adrian Baumgartner
Ammann Schneisingen

Opalinuston, einer tonhaltigen Gesteinsschicht, die gemäss Nagra radioaktive Stoffe zurückhalten kann, bis diese durch radioaktiven Zerfall unschädlich geworden sind.

Auch die Angst vor einem Wertverlust sei seit einem Infoanlass im Fisibacher Ebianum, das nebst dem Baggermuseum auch einen Eventsaal beherbergt, kaum mehr Thema im Dorf, sagt Roger Berglas. Zur Erinnerung: Das Bundesamt für Energie schrieb 2022, dass sich ein Tiefenlager kaum auf die Im-

mobilienspreise auswirken dürfte. Immobilienexperten rechnen hingegen mit einem Wertverlust von bis zu 10 Prozent für Liegenschaften in der Region.

Die damals am Anlass vorgestellte Studie habe aufgezeigt, dass mehrere Faktoren einen Einfluss auf den Liegenschaftswert hätten und sich dieser in der Nähe von AKWs auch positiv entwickeln könne, sagt Berglas. Dies dank Entschädigungszahlungen, die wiederum einen Einfluss auf die Infrastruktur hätten, so der Ammann.

Dank Entschädigung die Region entwickeln

Wie allfällige Entschädigungszahlungen verwendet werden könnten, werde aktuell in der Regionalkonferenz Nördlich Lägern diskutiert, sagt Roger Berglas. «Unsere Region ist als sicherster Standort für die Lagerung von radioaktiven Abfällen ausgewählt worden. Indem wir diese nationale Aufgabe wahrnehmen, übernehmen wir Verantwortung.» Mithilfe der Entschädigungszahlungen wolle man nun daraus etwas Positives für die ganze Region gestalten.

Wie die Mehrheit in der Bevölkerungsumfrage stellt auch Roger Berglas der Nagra ein gutes Zeugnis aus. «Der einzigartige partizipative Prozess gibt der Region eine Stimme. Das ist sensationell und muss so weitergeführt werden.» Er hofft aber, dass in Zukunft auch die junge Generation der unter 35-Jährigen stärker für das Thema motiviert werden könne.

Konstruktive Debatte auch bei den Gegnern

Ähnlich tönt es in Siglistorf. Ammann Dieter Martin lobt die offene Kommunikation der Nagra zum geplanten Endlager in Stadel. «Bis jetzt herrscht aber noch keine Diskussion dazu im Dorf», sagt er. Möglicherweise, da die Realisierung in weiter Zukunft liege und sich das Zurzibiet den Umgang mit Kernkraftwerken und der Atomthematik gewohnt sei. Er wünscht sich aber in den kommenden Jahren mehr Interesse seitens der Bevölkerung. «Wir werden in absehbarer Zeit im Dorf zum Thema Endlager informieren.»

Auch in Schneisingen wirft das Tiefenlager keine hohen Wellen. Gemeindeammann Adrian Baumgartner nennt dafür dieselben Gründe wie sein Siglistorfer Amtskollege. Und er ergänzt: «Ich bin sicher, dass die Menschen Vertrauen in die Betreiber haben, sie sehen auch den wirtschaftlichen Nutzen und die Schaffung von Arbeitsplätzen in dieser Branche.»

Einige Schneisinger würden beim Verein LoTi (Nördlich Lägern ohne Tiefenlager) mitmachen, sich des Themas aber konstruktiv annehmen. Baumgartner hofft, dass das auch in Zukunft so bleibt – ob Befürworter oder Gegner. Und dass die Verhandlungen betreffend Abgeltungen, die jetzt anlaufen, «fair und transparent sind und wir als Region diese Gelder sinnvoll einsetzen».